



STADT+HAUS

EXKURSION „VERLORENE ALTSTÄDTE“

27.08. - 30.08.2020

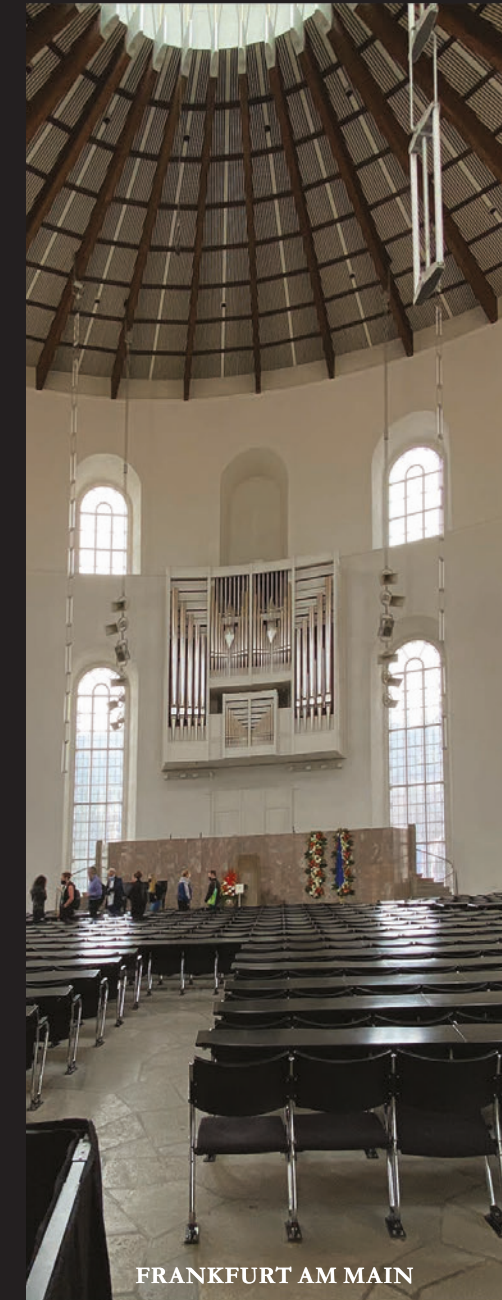
BERLIN | FRANKFURT AM MAIN

Das Rauschen der Informationen wächst jeden Tag. Was ist wichtig? Was nicht? Wie wird etwas wichtig? Auch Städte fragen sich das. Ohne Historie läuft da offensichtlich nichts mehr. Wo es hin geht, ist offen. Wo wir her kommen, scheint wichtiger zu werden. Identität ist das diffizile Wort dazu. Innerhalb weniger Jahre wurde die Frage, ob man sowas haben darf zur Gesinnungsfrage. Zwischen Identitäten und Identitätspolitik (Cancel Culture) ist ein weites Feld. Identität trägt jeder in sich. Sie besteht aus vielen Puzzleteilen und die Kombinationen der Teile sind so vielfältig, dass es identische Identität eigentlich nicht geben kann. Aber die Schnittmengen verbinden Menschen. Städte auf der Suche nach Identität. Wir machen uns auf den Weg nach Berlin und Frankfurt/Main und vergleichen, was mit den kriegszerstörten Altstädten geschah. Der Aufbau des Berliner Nikolaiviertels war ein Staatsakt in der DDR. Die Einweihung erfolgte am 14. Mai 1987. Gut 40 Jahre später eröffnet man in Frankfurt vom 28. bis 30. September 2018 die offiziell auch sogenannte „Neue Altstadt“ mit einem Bürgerfest. Coronabedingt treffen wir beide Exkursionsorte eher menschenleer. Besonders die Asiaten fehlen, sagt man uns. Üblicherweise brummt an beiden Stellen die Tourismusmaschine. Das Nikolaiviertel wurde dem Bürger hingestellt. Die Berliner interessiert es eher nicht. Aber Führungen für das Viertel sind in vielen Sprachen der Welt zu haben. Ein nicht ganz kleiner Teil der Frankfurter hat sich diese Altstadt so erkämpft. Wir trinken in der Sonne Weißwein und schauen uns um. Die, die da sind, lassen erkennen, die Maschine funktioniert.



BERLIN

Sozusagen im Vorbeigehen oder fast unvermeidlich stoßen wir neben den Altstädten jeweils auf Gebäude, die dem Schicksal der Altstädte ähneln. Auf den Treppenstufen am Fuß des Fernsehturm stimmen wir uns morgens auf das Nikolaiviertel ein. Der Blick geht über den großen weiten Platz mit Springbrunnen und Begas-Brunnen. Der Blick findet keinen Halt und kein Ziel. In der Blickachse lugt zwischen Bäumen (Park oder Wald?) eine Fassade hervor, die kein Interesse wecken kann. Und abends umrunden wir im Dunkeln das, ja was eigentlich? Humboldt-Forum heißt es. Ich öffne hier beim Schreiben die Homepage. „Ein neues Stück Berlin“. Nach etwas Klicken folgt die Selbstdarstellung: „Das Berliner Schloss 2.0 Beton und Barock“. Dank jüngerer Architekturteilnehmer erklärt man dann: ja, hier stand ein Schloss. Das war dann weg. Dann stand dort der Palast der Republik. Der war dann auch weg. Nun steht da etwas mit Schlossfassade und ist kein Schloss. Hanno Rauterberg hat's von innen gesehen und schreibt in DIE ZEIT: „... nur tritt jetzt hier im Schloss, das Staatswesen in der Formensprache einer Berliner Großversicherung auf.“ Selbst in der Nachtbeleuchtung ist die Fuge zwischen moderner Fassade Richtung Fernsehturm und Fassadenrekonstruktion in ihrer erschreckenden Hilflosigkeit zu erkennen. Vielleicht hätte man da noch ein Stück Palast der Republik einsetzen können. Ja, moderne Architektur wäre an diesem Ort wünschenswert gewesen. Aber in spätestens zwanzig Jahren wird die Banalität der Spreefassade dazu führen, dass was passieren muß. Der städtebauliche Wettbewerb, mit dem man diese Fassade zubaut, liegt praktisch in der Luft.



FRANKFURT AM MAIN

Welches Gebäude in Deutschland hat für Sie die Bedeutung, dass Sie den Wiederaufbau genau befürworten würden, wie die Franzosen für Notre Dame? Nach der Besichtigung der Frankfurter Paulskirche gleich morgens wird klar, für diesen Versammlungsort eines ersten gesamtdeutschen Parlamentes am 18. Mai 1848 ist auf diese Frage für die Paulskirche in dieser Runde keine Mehrheit zu erzielen. Die Paulskirche war fast so zerstört wie die Kreuzkirche in Dresden. Nur entschloss man sich hier nach dem Krieg zu einem Wiederaufbau mit grundlegendem Eingriff. Den Saalraum hob man eine Ebene höher und nun geht es im Erdgeschoss etwas wendelig zu bis wir im Saal auftauchen. Groß, hell, anonym. Der Historiker Herfried Münkler, konstatiert mit anderen, dass dieser Gedenkort weder über die ästhetische Evidenz noch über eine Aura verfüge, die den Besucher mitnimmt in die Vergangenheit dieses Ortes. (FAZ 26.10.2020) Warum diese Suche nach der Vergangenheit? „Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen“ schreibt William Faulkner. Es geht um mehr als Nostalgie und die Seeligkeit der Erinnerungen. Wir können die Dinge nicht so einfach los lassen. Der Schriftsteller Kurt Drawert dazu in „Dresden - Die zweite Zeit“: „Ein System ist auf der Ebene der Instanzen und Institutionen schnell abgewickelt. Seine Kultur aber, jener tiefe innere Text, der die Gewohnheiten und Codes einer kollektiven Verständigung prägt, wirkt fort, solange die Menschen, die sie verinnerlicht haben, noch leben.“ Eine andere Abstimmung gibt es dann noch in der Saalgasse an den postmodernistischen Häusern von 1983 bis 1986. Sie sehen das Ergebnis auf der letzten Kalenderseite.



FRANKFURT AM MAIN

53	1	2	3	1	4	5	6	7	8	9	10	2	11	12	13	14	15	16	17	3	18	19	20	21	22	23	24	4	25	26	27	28	29	30	31				
5	1	2	3	4	5	6	7	6	8	9	10	11	12	13	14	7	15	16	17	18	19	20	21	8	22	23	24	25	26	27	28	12	22	23	24	25	26	27	28
9	1	2	3	4	5	6	7	10	8	9	10	11	12	13	14	11	15	16	17	18	19	20	21	12	22	23	24	25	26	27	28	13	29	30	31				

2021

Januar

Februar

März

STADT + HAUS



MARKUS WEISE



Identität. Substantiv, feminin [die]. Woher stamme ich? Wer ist meine Familie? Wen nenne ich Freund?
 Über den Lokalpatriotismus, seiner Sippe, seinen sozialen Anhängen und vielerlei weiteren Faktoren definiert sich der Mensch; ob bewusst oder unbewusst, scheint im ersten Moment keinen Unterschied zu machen.
 Die Identität einer Person lässt sich schwer beschreiben. Sie ist ein Prozess. Man wird sein Leben lang gelenkt, geformt, verdreht und gebrochen. Viele erfinden sich ihre Identität als eine Art Fassade, ein Schutzwall. Die Frage nach der eigenen Identität drängt sich durch ein unsicheres Selbstbild auf, die Wahrnehmung der Identität wird hinterfragt, ausgelöst durch persönliche, berufliche oder religiöser Veränderungen. Die Identitätskrise begleitet so manchen Menschen durch jedes Alter. Schon Kleinkinder stehen vor der Frage: Bin ich ein Mädchen oder ein Junge und wo liegt der Unterschied? Die Identität einer Person entwickelt und verändert sich im Lebensverlauf stetig weiter durch die immer wiederkehrende Identifikation und Identifizierung von einem selbst und seiner Umwelt. Bis zum Ende befindet sich die eigene Identität im Wandel, mit dem Tod endet der Prozess.
 Die Identität der Architektur. „Die Identität der Architektur beschreibt das konkrete Werk, sie ist der ausformulierte Zusammenhang des Begrifflichen, Bildlichen und Dinglichen im Werk. Das Begriffliche drückt das Grundbedürfnis in uns aus, die Dinge der Welt zu benennen. Nach Wilhelm Worringer (1881-1965) suchen wir im

Benennen des Gegenübers unserer Weltangst zu begegnen. Das Bildliche fungiert als imaginiertes Gegenstand der Erinnerung, ein notwendiger Rückbezug, der einer ständig sich wandelnden Umgebung nicht standhalten könnte. Das Dingliche ist die Basis unseres In-der-Welt-Seins, es ist derjenige Parameter, den wir begreifen können; und weil wir ihn begreifen können, kann unser Verstand dafür einen Begriff finden - der Kreis schließt sich.“⁽¹⁾
 Es lässt sich die These aufstellen, dass jegliche Architektur eine Identität hat, da sie immer unter einer Voraussetzung geschaffen wurde. Architektur sollte in irgendeiner Art und Weise etwas Behausendes verkörpern, ansonsten wäre Sie „nur“ Kunst. Entgegen der bildenden Kunst, welche am Ende niemanden gefallen muss und nur um Ihrer selbst geschaffen wurde, muss Architektur gefallen. Sie muss einen Adressaten haben und über diesen generiert sie ihre Identität. Es macht keinen Unterschied ob Musterhaus oder durchdesignter Protzbau. Es wird sich immer ein Adressat finden lassen, der dem Charme des Bauwerks erliegt.
 Wenn ich über Identität nachdenken kann, sei es meine eigene oder gar eines Gegenstandes, dann bin ich in der Situation, dass ich mich für einen Moment dem Getriebensein entziehen kann. Entweder verfallende ich in die schon zuvor erwähnte Identitätskrise und frage: Wofür? Oder ich gerate in die Position anderen eine Identität anzudichten mit meiner subjektiven Wahrnehmung. Die Identität scheint einer Last zu gleichen, derer manch einer sich allzu gern entledigen würde und es sogar tut. (Schekahn)



In der Mathematik ist die Identität eine Funktion, die genau ihr Argument zurückgibt [Wikipedia]. Die Identität einer bestimmten Zahl ist somit genau diese Zahl. Dies ist wohl die einfachste und auch greifbarste Definition von Identität. Allerdings wird im mathematischen Zusammenhang Identität im Sinne von „Identisch“ verstanden. So ist auch der Begriff vom lateinischen idem (derselbe) abgeleitet. Dem entsprechend schlägt auch die Philosophie eine vergleichende Herangehensweise an, wenn es um die „Identität“ von Dingen geht. So wird die Summe aller Eigenschaften, die einen Gegenstand auszeichnen, als seine Identität verstanden. Interessanterweise werden hier die kennzeichnenden Eigenschaften betrachtet und nicht die stoffliche Manifestation. Dies führt, zum Glück für die Philosophie, direkt zum Paradoxon, dass Thomas Hobbes über das Schiff des Theseus beschreibt: „Werden in diesem Schiff nach und nach alle Planken durch neue ersetzt, dann ist es numerisch dasselbe Schiff geblieben; hätte aber jemand die herausgenommenen alten Planken aufbewahrt und sie schließlich sämtlich in gleicher Richtung wieder zusammengefügt und aus ihnen ein Schiff gebaut, so wäre ohne Zweifel auch dieses Schiff numerisch dasselbe Schiff wie das ursprüngliche. Wir hätten dann zwei numerisch identische Schiffe, was absurd ist.“
 Wie sich in diesem einfachen Beispiel zeigt, ist Identität entgegen der mathematischen Definition im Allgemeinen eine Eigenschaftsammlung, die auf die Einzigartigkeit durch Unterscheidung abzielt. Dennoch können Dinge offensichtlich gleich sein. Man betrachte nur ein

beliebiges Produkt einer industriellen Massenfertigung, eine Schraube zum Beispiel. Jede Schraube einer Packung ist eine 4x40 mm Holzschraube der Marke Spax. Dennoch sind diese Dinge nicht identisch, es gibt (vielleicht nicht mal erkennbare) Unterschiede einer jeden einzelnen Schraube, obwohl ihre wesentlichen Eigenschaften gleich sind und wir jede einzelne dieser Schrauben als 4x40 Holzschraube identifizieren würden. Eben dieses Spiel im Spannungsfeld zwischen Gemeinsamkeiten und Unterschieden findet sich in allen Fällen bei der Frage nach der Identität. So erkennt sich sicherlich jeder bei der Frage nach der eigenen Zugehörigkeit oder Abgrenzung von einer beliebigen Gruppe wieder. Es bilden viele neue äußere Einflüsse in uns die Frage nach dem Ja oder Nein, zustimmen oder ablehnen, positiv oder negativ empfinden. Insofern versteht ein jeder auch sofort, dass die persönliche Identität der ständigen Entwicklung und Veränderung unterworfen ist. George Herbert Mead stellt dies in seiner Auffassung der Entwicklung von Geist und Identität aus gesellschaftlichen Interaktionssituationen heraus. Heiner Keupp sieht einen unabschließbaren Prozess alltäglicher Identitätsarbeit. So ist das Verständnis der eigenen Identität, des eigenen Wesens ebenso eine Momentaufnahme wie die eigene Sicht auf die Identität anderer Personen oder das Wesen eines Objekts. Die nächste Interaktion vermag unsere Ansicht zu bestätigen oder unseren „Blickwinkel“ zu verschieben. Und wenn wir den selben Ort einige Zeit später wieder aufsuchen erweckt er vermutlich einen anderen Eindruck auf uns als zuvor... (Rohleder)



5	1	2	3	4	5	6	7	6	8	9	10	11	12	13	14	7	15	16	17	18	19	20	21	8	22	23	24	25	26	27	28				
9	1	2	3	4	5	6	7	10	8	9	10	11	12	13	14	11	15	16	17	18	19	20	21	12	22	23	24	25	26	27	28	13	29	30	31
13		1	2	3	4	14	5	6	7	8	9	10	11	15	12	13	14	15	16	17	18	16	19	20	21	22	23	24	25	17	26	27	28	29	30

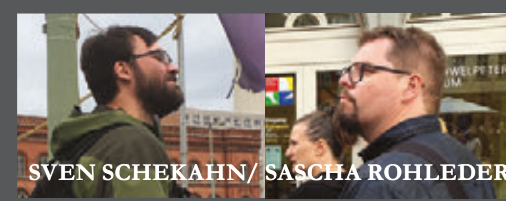
2021

Februar

März

April

STADT + HAUS





Ihr URLAUB in 2020? „ANDERS“- Unsere EX-KURSION auch!

Eine Geschichtsreise zu den Wurzeln zweier Städte; zurück in die Gegenwart und mit Ausblick in die Zukunft (Aufbau, Zerstörung und Wiederaufbau) und dem Bewusstsein des Verlustes. Von Berlin nach Frankfurt? Nein, nicht Frankfurt an der Oder sondern Frankfurt am Main. Beginnend mit der Älteren: Frankfurt (794) war im Mittelalter eine der bedeutendsten städtischen Zentren. Frankfurt... Franconofurd (Furt der Franken), Furt eine Flachstelle, dank einer Felsbarriere im Untergrund des Main, überquerbar zu Fuß, zu Pferd oder mit Fahrzeugen. Die „Neue Frankfurter Altstadt“ - auch als Dom-Römer-Viertel bekannt - ist viel älter. Auf dem Domhügel, einer hochwasserfreien Anhöhe, steht der heutige Kaiserdom St. Bartholomäus. Er ist dort bereits der 4. Kirchenbau, zentral am Rand der „Neuen Altstadt“. Es gibt Funde aus Jungsteinzeit und einer römischen Niederlassung, die mit dem Limesfall zerstört wurde. Die späteren Ritter & Könige des Mittelalters reisten durch ihre Reiche samt Hofstab von Burg zu Burg und Frohnhof zu Frohnhof. Und wer kein König war, der machte sich zu einem, wie der Hausmeier Pippin (III.) dem Jüngeren (714-768), ein fränkischer Beamter (Verwalter), der das Königsgeschlecht der Karolinger bildete, inklusive der Pippinischen Schenkung. Sein ältester Sohn, König des Fränkischen Reiches, ist Karl der Große (747-814), Pater Europae („Vater Europas“). Er initiierte 794 die erste Synode von Frankfurt, eine Versammlung wichtiger Kirchenvertreter, Bischöfe und Priester aus dem Frankenreich, aus Aquitanien, Italien und aus der



Provence, um verschiedene zentrale geistliche und politische Fragen zu besprechen. Er führte eine effektive Verwaltung ein und bemühte sich um eine umfassende Bildungsreform verbunden mit einer kulturellen Neubelebung. Zum Dank sprach man ihn 1165 heilig. Damals war Frankfurt noch keine Stadt, sondern befestigte Königspfalz (Kaiserpfalz) neben dem Dom. Dessen archäologischen Funde wurden im Zuge des Römer-Dom-Projektes mit dem Stadthaus überbaut und sind darin ausgestellt. Im Hochmittelalter (unter den Staufern 1138-1254) entwickelte sich Frankfurt auf Grund der Urbanisierung zur Stadt und Messestadt. Der Handel und Fernhandel erblühte durch stetiges Wachstum und Zustrom der Landbevölkerung. Frankfurt ist Reichsstadt des Heiligen Römischen Reiches. Die meisten römisch-deutschen Könige und ab 1562 auch die Kaiser werden hier gekrönt. Nach dessen Auflösung 1806 und dem Sturz Napoleons 1814 wird Frankfurt auf Grund des Ersten Pariser Friedens sowie der Verabschiedung der Bundesakte auf dem Wiener Kongress und einhergehender Gründung des Deutschen Bundes (1815) zur Freien Stadt Frankfurt, ein souveräner Stadtstaat. Heute noch bedeutend ihre runde Kirche, die Paulskirche (1833), in der 1848 die Frankfurter Nationalversammlung, die erste Volksvertretung für ganz Deutschland stattfand.

*

Und BERLIN, jetzige Hauptstadt und einstige Doppelstadt? Ihr Ursprung liegt im Ortsteil Mitte, bestehend aus der Stadt (Alt)-Kölln (1237) und (Alt)-Berlin (1247) mit dem Nikolaiviertel. Die Stadt ist getrennt durch die Spree am Handelsweg von Halle/Wittenberg nach Oderberg/



Stettin, am einzigen befestigten Übergang, dem Mühlendamm („Molendam tu Berlin“, 1220-1230). Wehr und Staudamm dienten für mehrere Wassermühlen, Korn- Walk- und Schneidemühlen (Bier, Holz und Tuch). Dies war verbunden mit regem Schifffahrtsverkehr und großem Warenumschlag. Im Spätmittelalter wächst die Stadt, Menschen strömen vom Land zu ihr, durch den Boom in der Landwirtschaft mit Dreifelderwirtschaft, Winter- und Sommergetreide, sowie Branche (Heuernten fürs Vieh). Fruchtfolge und die Verwendung neuer Werk- und Hilfsmittel machen es möglich. Die Stadt, mit freien Bürgern, selbstbestimmt, mit Marktplatz, Rathaus, Gericht und Kirche, beschützt hinter Stadtmauern. Sie wächst unaufhaltsam, baut sich um durch Abriss und Erneuerung. Die MoDeRNE beginnt; ein Wettlauf mit Paris, London und Prag um Größe und Schönheit. Stadtplanung das Zauberwort, breitere Straßen, wichtige Verkehrsverbindungen und größere Häuserkomplexe entstehen, ganze Viertel weichen. Auch über das Domviertel und das Nikolaiviertel wird nachgedacht, sie sind zu eng, nicht mehr zeitgemäß und dem Verfall preisgegeben. Die Noblen ziehen weg und die Armen und Künstler bleiben. Die Uhr scheint stillzustehen und der romantische Duft einer alten ruhigeren Zeit zieht durch die schmalen Gassen. Eine Stadt in der Stadt mit einem besonderen Flair und dies wird erstmals als Qualität erkannt. Liebhaber dieser Anderswelt, dem Ursprung ihrer Stadt, rufen ganz bewusst nach einem Bewahren und Erhalten. Doch wer wird diesen Interessenskonflikt gewinnen, Moderne und Kapital, Liebhaber und Denkmalpfleger oder Schicksal und Zeit?



9 1 2 3 4 5 6 7
13 1 2 3 4
17 1 2

10 8 9 10 11 12 13 14
14 5 6 7 8 9 10 11
18 3 4 5 6 7 8 9

11 15 16 17 18 19 20 21
15 12 13 14 15 16 17 18
19 10 11 12 13 14 15 16

12 22 23 24 25 26 27 28
16 19 20 21 22 23 24 25
20 17 18 19 20 21 22 23

13 29 30 31
17 26 27 28 29 30
21 24 25 26 27 28 29 30

2021
März
April
Mai

STADT + HAUS



Sowohl das Nikolaiviertel in Berlin als auch die Frankfurter Altstadt (1944) wurden im zweiten Weltkrieg weitestgehend zerstört. Nach den Kriegszerstörungen verblieben an beiden Orten vorerst ausgebrannte Ruinen der zerstörten Gebäude als leere Hüllen bestehen. Wie in allen zerstörten Städten wurden hier in den ersten Jahren vermutlich die Ruinen unter anderem als Baustoffquelle für den Wiederaufbau verwendet.

*

In den Folgejahren wurde in der Frankfurter Altstadt der ehemalige Marktplatz, genannt Römerberg, beräumt und verblieb als Freifläche. Diese wurde in den Jahren des Aufschwungs und Wirtschaftswunders, in denen zunehmend mit dem Auto in die Stadt gefahren wurde, als Parkplatz verwendet. „Meine ältesten Erinnerungen an den Römerberg sind die Samstagvormittage, an denen ich meinen Vater [...] begleitet habe und er [...] auf der Brache zwischen Dom und Römer geparkt hat.“ (Freddy Langer, Frankfurts neue Altstadt). Schon ab 1952 begann der teilweise Wiederaufbau um den Römerberg mit dem Neubau zweier zeitgenössischer Gebäude auf der Ostseite. Jedoch wurde der Bereich zwischen Dom und Römer vom ersten Wiederaufbau der Innenstadt nach der Kriegszerstörung ausgenommen. Es folgte ein Wettbewerb im Jahr 1963 zum Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt in diesem Bereich. Im Zuge der Wirtschaftskrise der 60er Jahre wurde der Siegerentwurf aber nicht umgesetzt. Der Entwurf für ein Technisches Rathaus wurde jedoch (aufgrund gestiegenen Platzbedarfs) ab 1969 errichtet. Zu dieser Zeit wurde der Entschluss gefasst, die U-Bahn durch die Altstadt zu erweitern.



BERLIN, 1945

Im Rahmen dieser Maßnahme wurde auch eine anliegende Tiefgarage errichtet. Die Bebauung auf der Ostseite des Römerbergs aus dem Jahr 1952 wurde dabei ebenso abgerissen wie 6 weitere Gebäude. Die Tiefgarage wurde zu dieser Zeit bereits mit Pfeilern als Tragwerk einer zukünftigen, noch nicht näher bestimmten, Überbauung vorgerüstet. Diese „Höckerzone“ genannten, herausstehenden Pfeiler wurden ab 1981 für den Bau der Häuserzeile an der Ostseite des Römerbergs genutzt. Anschließend entstand parallel von 1981 bis 1986 die Bebauung zwischen Bendergasse und Saalgasse (Schirn Kunsthalle & postmoderne Häuserzeile der Saalgasse). Die Zufriedenheit mit dieser Bebauungslösung stand im starken Kontrast zur Unzufriedenheit mit dem Technischen Rathaus, das offensichtlich nicht in die Frankfurter Altstadt „passte“. Dies zeigte sich dann 2004, als die Stadt den Abriss beschloss und einem Gestaltungswettbewerb unter der Prämisse, sich an den historischen Gegebenheiten des Bauplatzes zu orientieren. Der Siegerentwurf tat dies nicht, und wurde in der Folge nicht realisiert. Stattdessen wurde ein anderer Weg gewählt und im Jahr 2007 ein Rahmenplan zur Neubebauung entsprechend der vorkriegszeitlichen Grundstücke festgelegt. Hieraus ergab sich die Rekonstruktion von 15 der ehemaligen Altstadt Häuser als „schöpferischer Nachbau“. Diese werden durch 20 Neubauten ergänzt, deren architektonische Gestaltung sich an Altstadt Häusern orientieren musste. Die Fertigstellung dieses so genannten Dom-Römer-Projekts erfolgte am 09. Mai 2018.

*

Die Nachkriegsgeschichte des Nikolaiviertels in Berlin verlief gänzlich anders.



FRANKFURT AM MAIN, 1945

In der Nachkriegszeit wurden die Überreste beseitigt und auch weniger zerstörte Gebäude abgerissen. Danach waren im gesamten Viertel nur 4 Vorkriegshäuser und die Ruine der Nikolaikirche übrig. In den Folgejahren wurden auf den entstandenen Freiflächen einzelne mehrstöckige Wohnhäuser errichtet. Diese Bebauungen blieben jedoch partiell, da im Jahr 1959 geplant wurde das Nikolaiviertel durch ein Hafenbecken für Ausflugsschiffe zu überbauen. Zu Ausführung kam es aber nicht. Stattdessen wurde die weiterhin reichlich vorhandene Freifläche in den 70er Jahren mit provisorischen Baustellenunterkünften für den Bau des Palasts der Republik belegt. Zum Ende der 70er Jahre wurde das Gelände wieder für die städtebauliche Gestaltung interessant. Im Hinblick auf die 750-Jahre-Feier Berlins wurde hier nach einem Konzept zum Umgang mit dem verlorenen historischen Stadtkern Berlins gesucht und ein entsprechender Gestaltungswettbewerb ausgeschrieben. Als Ergebnis gewann der Entwurf von Architekt Dr. Günter Stahn, der zeitgenössische Architektur in Betonfertigteilm Bauweise „mit Bezug zum Gründungsort Berlins [...] zu einer einheitlichen Ensemblewirkung vereint“ [Nikolaiviertel – Aufbau und Rekonstruktion, S. 28]. Dabei wurden in einer zusammenhängenden Baumaßnahme sowohl Rekonstruktionen am Spreuer als auch Neubauten im übrigen Nikolaiviertel realisiert. Ergänzend wurde das Knoblauchhaus als einzig am selben Ort verbliebenes bauzeitliches Gebäude umfassend saniert. Die Fertigstellung der Gesamtmaßnahme erfolgte rechtzeitig zur 750-Jahre-Feier Berlins im Jahre 1987.

13	1	2	3	4	14	5	6	7	8	9	10	11	15	12	13	14	15	16	17	18		
17			1	2	18	3	4	5	6	7	8	9	19	10	11	12	13	14	15	16		
22	1	2	3	4	5	6	23	7	8	9	10	11	12	13	24	14	15	16	17	18	19	20

16	19	20	21	22	23	24	25
20	17	18	19	20	21	22	23
25	21	22	23	24	25	26	27

17	26	27	28	29	30				
21	24	25	26	27	28	29	30	22	31
26	28	29	30						

2021

April
Mai
Juni

STADT + HAUS



SASCHA ROHLEDER



BERLIN

Am 08./09. September 2018 fand anlässlich der Eröffnung der Neuen Altstadt von Frankfurt am Main eine Tagung der Initiatoren und Befürworter der Rekonstruktion und schöpferischem Neubau der „Altstadt 2.0“ statt. Die folgenden Wortmeldungen aus dem Tagungsprogramm und aus Interviews am Rande der Veranstaltung sind inhaltlich und in ihrer zeitlichen Abfolge ungeordnet und werden vom Autor kommentarlos im Original belassen und geben derart die Freiheit der eigenen Positionierung zum Thema Rekonstruktion als Mittel, Architektur zu schaffen.

Wolfgang Hübner, Mitbegründer des Vereins Pro Altstadt e.V.: „Herzlich Willkommen meine Damen und Herren. Der Verein Pro Altstadt e.V. veranstaltet hier in Frankfurt seine hochkarätige Tagung „Altstadt 2.0 – Städte brauchen Schönheit und Seele“. Hier verständigen sich diejenigen, die für schönere Städte sind, für Rekonstruktion sind, für besseres Bauen sind, für bessere Stadtplanung sind.“⁽²⁾ „Schöne Städte machen gesünder.“⁽³⁾

Claus Wolfschlag, Politologe und Publizist: „Die Entortung in den Städten, eine der größten gesellschaftlichen Probleme, wird befeuert durch modernistische Architektur. Nur durch die Schaffung spezifischer Orte, wie die Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt, könne das Volk wieder seine eigene Identität entwickeln.“⁽⁴⁾ „Ich will Schönheit und Liebe in die Stadt bringen, und Heimat, ein Ende des Traumas,



BERLIN

der inneren Leere, die der Zweite Weltkrieg den Deutschen beschert hat. Wichtig sind die Nähe zu den Werken unserer Vorfahren und die sinnliche Erfahrbarkeit von Geschichte.“⁽⁵⁾

Leon Krier, Architekt: „Schönheit ist der Wert, den alle Menschen teilen, ohne Erklärung, ohne Nötigung, ohne irgendwelche philosophische Komplikationen. Jeder weiß, was schön ist und was hässlich ist. Ich glaube, dass das Altstadtprojekt in Frankfurt einfach ein Durchbruch ist. Wenn Sie mehr als drei Jahre Architektur studieren, funktionieren sie nicht mehr richtig. Ich musste nach zwei Semestern aufgeben. Es war absolut unmöglich. Es war Verdummung, regelrechte menschliche Verdummung. Ich habe nie einen Abschluß gemacht. Die neuen Rekonstruktionen in Deutschland sind derartig überzeugend. Wir sind erst am Anfang einer wirklichen Welle. Ich glaube, das wird eine massive Bewegung. (...) Wir kämpfen dafür, dass man nicht nachher einen Block dahin gestellt bekommt, den keiner will. Diese Trüby-Geschichte, die bringt es wunderbar heraus, diese dummen Argumente, die einfach kindisch sind. Man behandelt die Erwachsenen, als ob sie nicht wüssten, was schön ist. Das ist absurd. Wenn Ihnen das gefällt, werden sie schuldig. Das ist absolut skandalös, ist diktatorisch und undemokratisch.“⁽⁶⁾

Jürgen Borisch, 2. Vorsitzender des Vereins Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e.V.: „Der größte Widerstand gegen Rekonstruktion in Deutschland kommt aus der Architektenschaft,



FRANKFURT AM MAIN

die nichts weiter gelernt hat, nach Bauhaus, als Häuser zu bauen, die gesichtslos sind. Ein Haus muss Herz und Seele haben, und das haben die modernen Häuser nicht.“⁽⁷⁾

Bürgerin mit Wortmeldung: „Ich bin keine Architektin oder Stadtplanerin oder so etwas, und ich fühle mich von der heutigen Architektur als Mensch ausgegrenzt.“⁽⁸⁾

Cornelia Bensinger, Innenarchitektin und Vorsitzende des Vereins Pro Altstadt e.V.: „Wir wollten Frankfurt sein Herz zurückgeben. Fertig, das sind wir noch lange nicht. Eine ganze Reihe wieder aufzubauender Wunschgebäude sind schon in der Diskussion: das alte Schauspielhaus, die alte Paulskirche und bald wohl noch weitere alte Straßenzüge. Sozialwohnungen kommen hier nicht in Frage. Das müssen Sie verstehen: die Lage, die Hochwertigkeit der Ausführung machen Sozialwohnungen hier unmöglich. In manchen Mittelalterhäuser gibt es sogar Fußbodenheizung! Es wird hier eine homogene Besiedlung geben.“⁽⁹⁾

Wolfgang Hübner, Mitbegründer des Vereins Pro Altstadt e.V.: „Das Projekt Frankfurter Altstadt ist eine große Ermutigung für alle, die hier hergekommen sind, die in ihren Städten und Gemeinden einen Kampf führen, für Rekonstruktion, für schönere Stadtgestaltung. Und wenn wir erreichen, dass die Ermutigung sie auf dem Heimweg und in den nächsten Wochen und Monaten begleitet, dann haben wir unser Ziel erreicht.“⁽¹⁰⁾



FRANKFURT AM MAIN

17

1 2

18 3 4 5 6 7 8 9

19 10 11 12 13 14 15 16

20 17 18 19 20 21 22 23

21 24 25 26 27 28 29 30

22 31

22

1 2 3 4 5 6

23 7 8 9 10 11 12 13

24 14 15 16 17 18 19 20

25 21 22 23 24 25 26 27

26 28 29 30

26

1 2 3 4

27 5 6 7 8 9 10 11

28 12 13 14 15 16 17 18

29 19 20 21 22 23 24 25

30 26 27 28 29 30 31

2021

STADT + HAUS

Mai

Juni

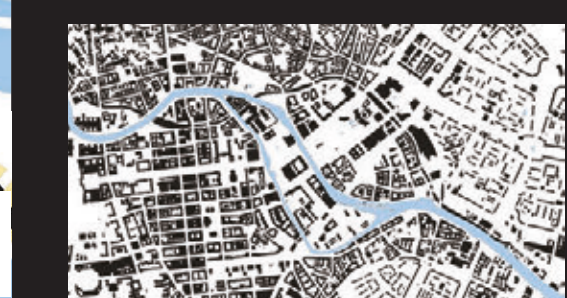
Juli



STEFAN MATZKE



Berlin
Nikolaiviertel



Berlin

Grundstücksfläche:	50.000 m ²
Bruttogrundfläche:	ca. 26.000 m ²
Bruttogeschossfläche:	ca. 143.000 m ²
GFZ Geschossflächenzahl:	2,9
Wohnungen:	780
Geschäfte:	33
Gaststätten:	20
Stellplätze Schätzung:	90
Bewohneranzahl:	ca. 2400

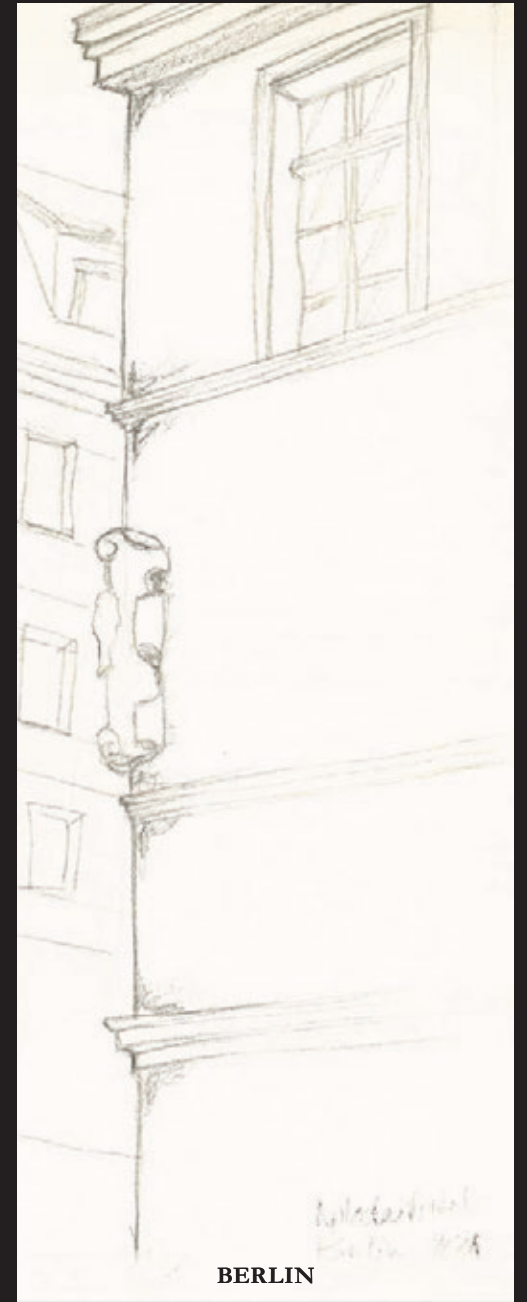
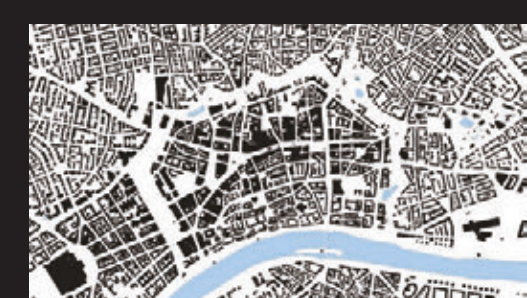
Frankfurt am Main

Grundstücksfläche:	7.000 m ²
Bruttogrundfläche:	ca. 5.700 m ²
Bruttogeschossfläche:	24.621 m ²
	ohne Tiefgarage
GFZ Geschossflächenzahl:	3,5
Wohnungen:	60
Geschäfte:	30
Stellplätze:	480
Bewohneranzahl:	ca. 100

- Altstadt
- erhaltene Gebäude
- Verkehrsfläche Fußgänger
- Gewässer



Frankfurt am Main
Neue Altstadt



22	1	2	3	4	5	6	23	7	8	9	10	11	12	13	24	14	15	16	17	18	19	20
26		1	2	3	4	27	5	6	7	8	9	10	11	28	12	13	14	15	16	17	18	
30					1	31	2	3	4	5	6	7	8	32	9	10	11	12	13	14	15	

25	21	22	23	24	25	26	27
29	19	20	21	22	23	24	25
33	16	17	18	19	20	21	22

26	28	29	30				
30	26	27	28	29	30	31	
34	23	24	25	26	27	28	29

35	30	31
----	----	----

2021
Juni
Juli
August

STADT + HAUS



SPOLIEN (in der neuen Frankfurter Altstadt). Der Begriff Altstadt hat Konjunktur, er mobilisiert Bilder und Vorstellungen von historischer Kontinuität in Städtebau und Architektur. Letztendlich taugt der Begriff der Altstadt nur als Metapher – dem Denkmalpfleger geht es um den Erhalt älterer Gebäude, dem Stadtplaner um den Erhalt und die Rekonstruktion der kompakten mittelalterlichen Stadt, dem Geisteswissenschaftler um Identität und Tradition und dem Historiker um Geschichte und lang zurückliegende Traditionen. Müssen Architekten sich positionieren, entweder als hoffnungslos vorgestriger Romantiker im Nachspüren historischen Formensprachen oder als Hüter von Fortschritt und Wahrheit in der Suche nach neuen und modernen Formen? Ich sehe – die neue Frankfurter Altstadt ist die bauliche Fassung des Wunsches nach Geschichte, nach Herkunft und Heimat. Und die Frankfurter zeigen dieses gerne und selbstbewusst den Gästen ihrer Stadt. Aber wieviel Authentizität braucht es dafür?

„Ist das, was das Herz glaubt, nicht genauso wahr wie das, was das Auge sieht?“ (Khalil Gibran)

Als 2005 der Abriss des Technischen Rathauses beschlossen wurde, entbrannte eine Debatte, wie mit der Fläche zwischen Römerberg und Dom umzugehen sei. 2005 gewannen KSP Engel und Zimmermann Architekten einen ersten städtebaulichen Ideenwettbewerb, aus dem 2007 ein Rahmenplan für eine kleinparzellerte Altstadt



wurde, orientiert am Vorkriegsstadtgrundriss. Mit dem Bekenntnis zu historischem Stadtgrundriss und historischer Parzelle als Leitbild. War damit auch für die Gebäude die Historie vorvereinbart? In Frankfurt war der Weg frei für Spolien – Spolien sind Bauteile, die aus vergangenen Bauten stammen und in neuen Bauwerken wiederverwendet werden. Sie sind die einzigen authentischen baulichen Reste, die von der zerstörten Altstadt als materielle Erinnerungsträger erhalten sind. Als historische Bruchstücke geben sie authentische Verweise auf die Geschichte des Ortes. Die langjährige Oberbürgermeisterin Petra Roth beschreibt: „Es ist dann so eine Art Pioniergeist in Frankfurt wach geworden. Auf einmal wurden überall Spolien gefunden, die von Experten geprüft wurden. ... Es bestand dann die Möglichkeit, auch mehrere Häuser zu rekonstruieren. Es kam darauf an, wie viele Spolien vorhanden waren. ...“ Die Frankfurter bekennen sich hier, zunächst jenseits von Architektur, zur Geschichte. Von 2007 bis 2009 wurden die Spolien recherchiert und weit über 100 Bauteile gefunden. Nach geschichtlichen und baukonstruktiven Kriterien wurden 81 Spolien ausgewählt und eingebaut. Davon sind 34 Kragsteine, 10 Bogenschlusssteine, 5 Kämpferplatten und 32 sonstige Spolien. Sie wurden in 14 Häusern eingebaut. Gemessen am Anspruch und dem Bauvolumen sind es nur kleine Spuren. Eine umfangreiche wissenschaftliche Aufarbeitung musste den Entwurf begleiten. Eine kunst- und architekturgeschichtlich beeindruckende Leistung. Wir danken dem Architekten Dr. Arne Winkelmann hier für seine



Erläuterungen bei einer Führung und empfehlen ihn gerne als Sachkundigen für Architektur und Stadtentwicklung in Frankfurt weiter. Insgesamt 15 Rekonstruktionen – mit dem Kunstbegriff der „schöpferischen Nachbauten“ – und 20 Neubauten auf historischem Stadtgrundriss sind entstanden. Kulturhistorisch bedeutende Häuser wie die Goldene Waage oder das Rote Haus konnten Jahrzehnte nach ihrer Zerstörung ziemlich nahe am Original wiederaufgebaut werden. Die einzelne Spolie mag hier eher einen kulturhistorischen Wert haben und Zeugnis eines wissenschaftlich fundierten Wiederaufbaus nach Originalbefunden sein. Mancher Neubau ist für den Laien nicht von den Rekonstruktionen oder Nachbauten zu unterscheiden. Ist hier die Zahl der Spolien zu gering oder die Zahl der Rekonstruktionen zu hoch? Die Gefahr des Verschwimmens zu Kulissenarchitektur ist allgegenwärtig. Vor 40 Jahren in Ostberlin spielen Spolien eine untergeordnete Rolle – einzig das Ephraim-Palais wurde wiederaufgebaut. Es wurde bereits 1935 im Zuge des Brückenbaus und der Straßenverbreiterung am Mühlendamm abgerissen und in Teilen eingelagert. Diese Spolien hatten dann in den 1980-er Jahren eine bemerkenswerte deutsch-deutsche Geschichte. Die Gesimse, Pilaster, Kapitelle lagerten nach einigen Umzügen neben dem Berlin-Museum in Kreuzberg, Westberlin bot dann 1981 unter Vermittlung der Landeskonservatoren in Ost- und Westberlin, dem Ostberliner Magistrat die Spolien für den Wiederaufbau des Ephraim-Palais von 1985 bis 1987, etwa 10 Meter nördlich des ursprünglichen Standorts im Nikolaiviertel, an.

26	1	2	3	4	27	5	6	7	8	9	10	11	28	12	13	14	15	16	17	18	29	19	20	21	22	23	24	25	30	26	27	28	29	30	31	34	23	24	25	26	27	28	29	35	30	31
30				1	31	2	3	4	5	6	7	8	32	9	10	11	12	13	14	15	33	16	17	18	19	20	21	22	34	23	24	25	26	27	28	29	35	30	31							
35	1	2	3	4	5	36	6	7	8	9	10	11	12	37	13	14	15	16	17	18	19	38	20	21	22	23	24	25	26	39	27	28	29	30												

2021

Juli

August

September

STADT + HAUS



Mit der im Jahr 2018 erschienenen fünften Ausgabe der Zeitschrift MONUMENTE wurde der Begriff „Schöpferische Neubauten“ in Verbindung mit der neuen Frankfurter Altstadt genannt. In dem nachfolgenden Text werde ich auf je ein Gebäude aus dem Nikolaiviertel in Berlin und der neuen Altstadt in Frankfurt am Main näher eingehen.

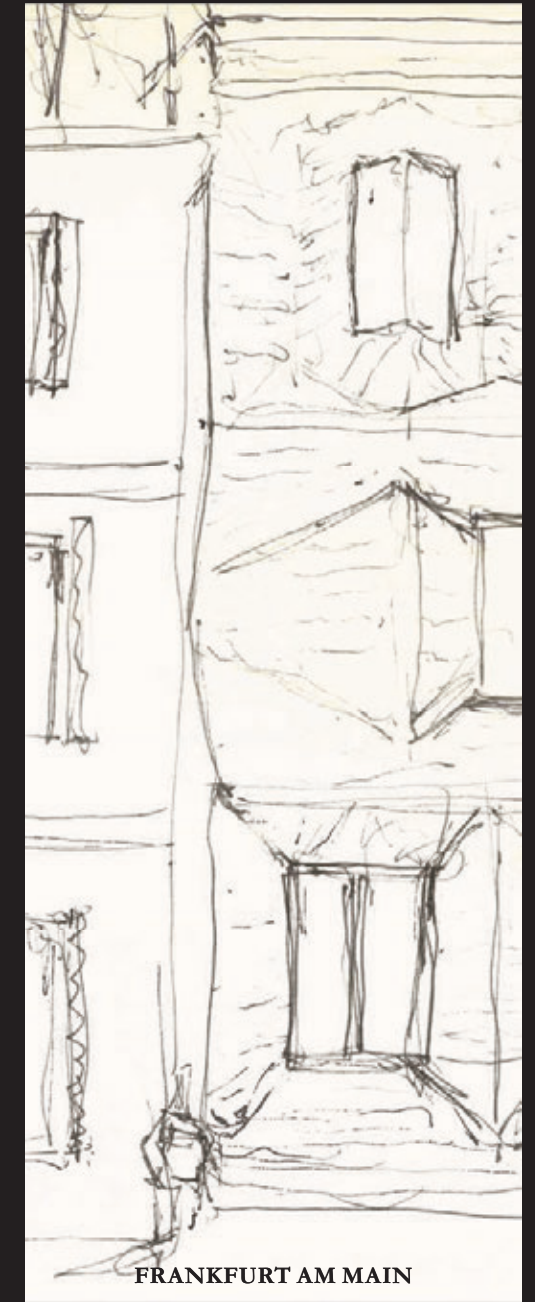
Das Wohnhaus Ecke Probststraße/ Am Nußbaum im Berliner Nikolaiviertel (rechts im Bild) steht im starken Kontrast zu den rekonstruierten Bürgerhäusern der Probststraße, welche nach zeitgenössischen Darstellungen rekonstruiert wurden. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen DDR-Plattenbau. Es wurde in einer monolithischen Konstruktion mit vorgefertigten Außenwandplatten in Betonwerkstein erbaut. Ziel war es, neben der Einhaltung bauphysikalischer und technologischer Forderungen eine anspruchsvolle und unempfindliche Ausbildung der Oberfläche zu sichern. Die Fassadenelemente wurden vom VEB Stuck und Naturstein Berlin aus konstruiertem Waschbeton im Negativverfahren gefertigt. Das Erdgeschoss wurde - wie auch viele weitere Bauten - mit einem Arkadengang hergestellt. Mit seinen Fassadenelementen aus Beton erhält das Gebäude eine starke horizontale Gliederung, erzeugt durch die großen Fugen zwischen den Elementen. Aufgelockert wird die Ansicht der Fassade durch die vertikale Strukturierung, welche einer Scharrierung gleicht. Im Gegensatz zu den rekonstruierten Bürgerhäusern befinden sich an der Fassade keine Erker und auf der Dachfläche keine Gauben. Die Fassade zur Straße Am Nußbaum wurden in Plattenbauweise mit zwei Giebeln hergestellt, welche allgemein



eher untypisch für die Berliner Architektur sind. Das Gebäude übersetzt Merkmale der mittelalterlichen Stadt mit zeitgenössischen architektonischen DDR Mitteln der 80er Jahre.

*

Wenn ich an die neue Frankfurter Altstadt denke, dann kommen mir sofort die für uns so ungewohnten Schieferfassaden in den Sinn. Das Objekt Markt 14 wurde „Neues Paradies“ getauft und stammt von den Architekten Johannes Götz und Guido Lohmann. Bei dem Gebäude wird einem schnell klar, dass die Planer sich umfassend mit den historischen Vorbildern auseinandergesetzt haben. Seiner präsenten Lage als Eckhaus an dem Hühnermarkt wird das Gebäude gerecht. Die modern gestaltete Fassade lässt das Gebäude skulptural erscheinen. Die Fassade wurde als wesentliches Gestaltungsmerkmal mit Schiefer eingedeckt. Geschossweise verspringen die kleiner werdenden Fensterelemente und zusätzlich wird eine Gliederung durch den Einsatz von horizontalen Brüstungselementen und „vertikalen Lisenen“ erzielt. Das Gebäude nimmt die historischen Überhänge auf, ohne diese technisch umzusetzen. Im Erdgeschoss wurde ein roter Main-Sandstein verbaut. Im Kontrast zu dem massiv ausgebildeten Erdgeschoss wirken die oberen Geschosse nahezu leicht. Das Gebäude spiegelt aus meiner Sicht einen sehr guten, durchdachten Umgang von moderner Architektur in der Verbindung mit der historisch gewachsenen Handwerkskunst wieder. Das Erscheinungsbild der äußeren Fassade ist sehr harmonisch und gliedert sich in die restliche Bebauung ein und schafft es damit nicht wie ein Paradiesvogel zu erscheinen trotz seiner modernen Architektur.

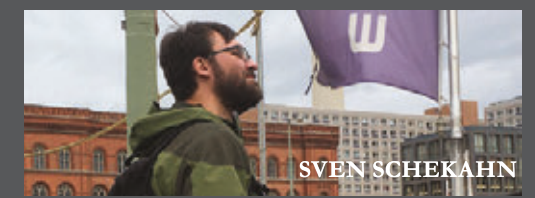


30	1	31	2	3	4	5	6	7	8	32	9	10	11	12	13	14	15		
35	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
39	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19

33	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
38	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31				
42	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31		

34	23	24	25	26	27	28	29	30	31	2021	August
39	27	28	29	30							September
43	25	26	27	28	29	30	31				Oktober

STADT + HAUS



Neben der Nikolaikirche in Berlin und dem Kaiserdom Frankfurt gibt es in den beiden Altstädten jeweils nur noch ein Haus, das den Krieg und die Folgezeiten bis heute überstand und noch genutzt wird.

*

Von den sieben Gebäuden im Nikolaiviertel in Berlin, welche den Krieg überdauerten und von Bombentreffern im zweiten Weltkrieg verschont wurde, war das Knoblauchhaus der einzige Barockbau. 1759 wurde es von Johann Christian Knoblauch erworben. Die Familie wurde jedoch erst durch dessen Nachkommen Carl Friedrich, einen Seidenbandfabrikanten und Politiker, als auch durch Eduard Knoblauch, einen Architekten, Mitgründer des Architektenverein zu Berlin, bekannt. Carl Friedrich übernahm nach der Rückkehr aus den Befreiungskriegen das Haus und die Seidenbandfirma seines Vaters. Da das Unternehmen auch ins Ausland lieferte, gab es kaum Konkurrenz, wodurch das Haus 1806 umfassend klassizistisch umgestaltet werden konnte. Die Innenarchitektur wurde von Eduard Knoblauch erneuert. Das Gebäude besitzt drei Geschosse. Lehrlinge, Angestellte und Gesellen waren mit der Familie des Hausherrn in den oberen Geschossen untergebracht. Es existierten keine Flure oder Korridore, eine Gemeinschaftstoilette lag im Treppenhaus. Drei freistehende Fassadenseiten und das Mansarddach verleihen dem Knoblauchhaus eine dominierende Stellung. Es besitzt einen unregelmäßig trapezförmigen Grundriss und weist eine geschwungene Fassade mit Mittelrisalit im Stil des Rokokos auf. Die kommunale Wohnungsverwaltung richtete nach dem Krieg pro Etage drei kleine Mietwohnungen ein. Im Erd-, als auch Kellerge-



BERLIN



BERLIN

schoß zog 1948 eine staatlich geführte Gaststätte ein. Gegen 1980 wurde das Knoblauchhaus grundlegend saniert. Heutzutage wird es als Museum genutzt und gehört zur Stiftung Stadtmuseum Berlin.

*

Das Wertheim, auch bekannt als Haus Wertheim, ist das älteste gut erhaltene Gasthaus in Frankfurt am Main. Es ist das einzige Fachwerkhaus in der Frankfurter Altstadt, das nach den Luftangriffen im zweiten Weltkrieg noch stand und bewirtschaftet wurde. Erwähnt wurde es um 1400 als Badehaus. Das heutige Gebäude - so wie man es kennt - entstand um 1600. Allerdings wurden eine Menge Details - beispielsweise die Rundbogenarkaden - wesentlich einfacher ausgeführt als andere Bürgerhäuser derselben Zeit.

1644 diente es als Zollhaus. Hierbei konnten Waren im offenen Untergeschoss zwischen den Arkaden und in den Kellergewölben gelagert und gehandelt werden. Gegen 1920 wurde es renoviert und das Fachwerk freigelegt. Im Erdgeschoss befand sich eine Gaststätte. Nach Kriegsende blieb das in Privatbesitz befindliche Gebäude lange Zeit unbeachtet. Später wurde es im Zuge einer Renovierung unter Denkmalschutz gestellt. Nach der amtlichen Denkmaltopographie wird es als ein repräsentatives Fachwerkhaus der Renaissance mit arkadiertem Erdgeschoss in Stein und doppelt auskragenden Obergeschossen in dekorativem Holzgefüge verzeichnet. Die Ostfassade des Gebäudes weist sieben Arkadenbögen aus rotem Mainsandstein auf, deren Pfeiler und Kragsteine nicht ganz symmetrisch sind. Die vier Walmdachgauben an der Ostseite mit jeweils zwei Fenstern wurden erst in neuerer Zeit aufgesetzt.



FRANKFURT AM MAIN

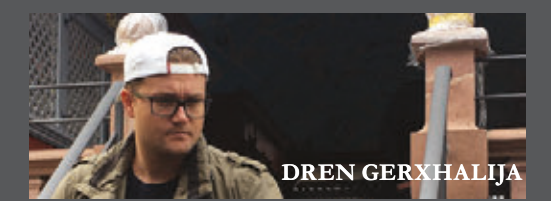


BERLIN

35	1	2	3	4	5	36	6	7	8	9	10	11	12	37	13	14	15	16	17	18	19	38	20	21	22	23	24	25	26	39	27	28	29	30			
39		1	2	3		40	4	5	6	7	8	9	10	41	11	12	13	14	15	16	17	42	18	19	20	21	22	23	24	43	25	26	27	28	29	30	31
44	1	2	3	4	5	6	7	45	8	9	10	11	12	13	14	46	15	16	17	18	19	20	21	47	22	23	24	25	26	27	28	48	29	30			

2021
September
Oktober
November

STADT + HAUS



DREN GERXHALIJA



BERLIN

Krieg bedeutet oft Zerstörung. Wahrzeichen gehen verloren. Andenken an verlorene Zeiten können durch Rekonstruktion wiederhergestellt werden. Doch was bedeutet Rekonstruktion? Wenn Wikipedia sagt, es sei "der Vorgang des neuerlichen Erstellens oder Nachvollziehens von etwas mehr oder weniger nicht mehr Existierendem oder Unbekanntem", stelle ich mir die Frage, wie denn etwas Unbekanntes rekonstruiert werden soll. Während unserer Exkursion sahen wir im Nikolaiviertel Berlins das wiederaufgebaute Ephraim-Palais. Die ursprünglich älteste und erste Apotheke Berlins zählte nach dem Erwerb von V. H. Ephraims durch Fassade und Lage als "schönste Ecke" Berlins. Im prachtvollen Stil des Barocks konnte das Palais mit dem nahegelegenen Berliner Schloss mithalten. 1938, also ein Jahr vor dem zweiten Weltkrieg, wurde die Fassade aufgrund von einer angrenzend geplanten Straßenverbreiterung abgetragen und in Westberlin eingelagert. Infolge dieser Maßnahmen konnte das Palais 1982, um wenige Meter versetzt, wiederaufgebaut werden. Besonders spannend dabei ist, dass Westberlin die Fassade nach dem Krieg wieder an Ostberlin übergeben hat. Nun wird das Palais nicht mehr vom Mühlendamm, sondern von einer vielbefahrenen Straße bestaunt; wie schön? Teilweise rekonstruiert wurde auch die sogenannte Neue Altstadt in Frankfurt am Main. Schon ein Widerspruch in sich. Ich denke, dass viele Menschen, die die Straßen der Altstadt durchqueren, von der Illusion getäuscht werden, dass die Häuser, die als Historische Nachbauten bezeichnet werden, die Originale aus damaliger Zeit sind. Umso ausführlicher ich die Gebäude betrachtete und je



FRANKFURT AM MAIN



intensiver ich mich mit ihnen auseinandersetzte, desto treffender erschien mir das Wort Illusion. Die "Goldene Waage" in Frankfurt, als ein sehr wichtiges Gebäude für die Migrationsgeschichte und als typisches Kaufmannshaus gebaut, fiel mir besonders auf. 1618 wurde es von A. v. Hameln und A. v. Litt errichtet. Beide waren Religionsflüchtlinge, die durch Gewürz- und Zuckerhandel zu Reichtum kamen. Im Erdgeschoss gab es eine mit Arkaden gestaltete Kontorhalle, welche aktuell von einem Café besetzt wird. In den Obergeschossen befanden sich ehemals die Wohnräume, die heute museal genutzt werden. Dank eines intensiven Studiums für die Detaillösungen erinnert das Gebäude äußerlich sehr stark an den Vorgängerbau. Wie auch die Fassade des Ephraim-Palais, wurde das Inventar der "Goldenen Waage" vor dem Krieg eingelagert. Dieses wird gegenwärtig in den Räumen möglichst zeitgetreu ausgestellt. Die Anordnung der Möbel und der moderne Bodenbelag erwecken den Eindruck, es sei nur ein Museum für das Inventar. Für mein Empfinden wurde der Innenraum deshalb nicht konsequent nachgebaut. Es wird deutlich, dass die historischen Nachbauten für den Laien beeindruckend sein können und damit zumindest äußerlich das Konzept der Neuen Altstadt von Frankfurt effektiv umgesetzt werden konnte. Letztendlich zeigt sowohl das Ephraim-Palais als auch die "Goldene Waage", dass den Vorgängerbauten oft eine hohe Wertschätzung im Zuge des Wiederaufbaus entgegengebracht wird. Dennoch frage ich mich, weshalb der sowieso bestehende Aufwand häufig nicht für eine komplette Rekonstruktion ausreicht. Je öfter dies geschieht, desto weniger bleibt für die Zukunft erhalten.



FRANKFURT AM MAIN

39	1	2	3	40	4	5	6	7	8	9	10				
44	1	2	3	4	5	6	7	45	8	9	10	11	12	13	14
48	1	2	3	4	5	49	6	7	8	9	10	11	12		

41	11	12	13	14	15	16	17
46	15	16	17	18	19	20	21
50	13	14	15	16	17	18	19

42	18	19	20	21	22	23	24
47	22	23	24	25	26	27	28
51	20	21	22	23	24	25	26

43	25	26	27	28	29	30	31
48	29	30					
52	27	28	29	30	31		

2021

Oktober
November
Dezember

STADT + HAUS

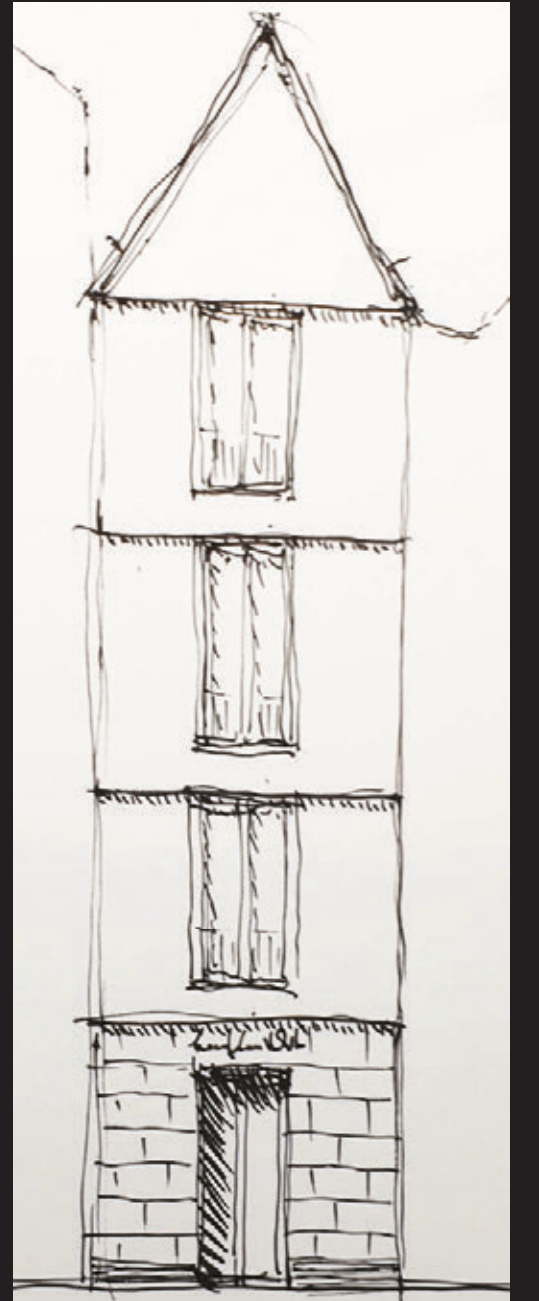


LINDA NEUBAUER



Die diesjährige Exkursion führte uns nach Berlin in das Nikolaiviertel und ein kleines Stückchen weiter, nach Frankfurt am Main ins Neue Altstadtviertel. In Vorbereitung auf die Exkursion wurde jedem Mitreisenden ein Thema zugeteilt. Mein Thema war die Vorstellung eines Neubaus aus der Neuen Frankfurter Altstadt. Nach ausführlicher Literaturrecherche habe ich ein Gebäude von dem Architekturbüro Landes u. Partner ausgewählt. Das Haus befindet sich direkt am historischen Königsweg am „Markt“ 38. Mich hat an der Fassade begeistert, dass diese mit relativ einfachen Mitteln abwechslungsreich gestaltet wurde. Die Vorder- und Rückfassade sind nicht mit Stuck und Schmuckelementen überladen und trotzdem wird das Haus wahrgenommen. Das Haus fügt sich mit einem spitzen Giebel in die Reihe der schmalen Altstadtgebäude ein. Es ist ein vertikal betontes, giebelständiges Stadthaus, das sich mit den überkragenden Geschossen und der Anordnung der Fenster an seinem Vorgängerbau lt. Alexander[®] orientiert. So findet sich etwa im steinernen Sockelgeschoss die Bogenstellung des Vorgängers wieder, die - in unsere Zeit übersetzt - dem Gebäude bereits aus der Fußgängerperspektive einen zeitgemäßen, kräftigen Auftritt gibt. Allerdings täuscht der Steinschnitt mit Kreuzfuge im klassischen Basalt-Sandstein-Sockel über die tatsächliche Konstruktion hinweg. Das Haus wurde als Stahlbeton- Mauerwerkskonstruktion errichtet. Lediglich für die Fassaden wurden ortstypische Materialien zur Verwendung vorgegeben. Nach oben springt die Fassade über ein fünfstufiges Gesimsband zum 1. Obergeschoss vor und hebt

sich dadurch deutlich vom Sockelgeschoss ab. Drei große, tief in die helle Putzfassade eingeschnittene Fenster werden mit einem Bogen horizontal abgeschlossen. Das Motiv der fünfstufigen Abtreppung wiederholt sich im Übergang vom 1. Obergeschoss zum hervorspringenden Mittelteil des Hauses. Wie schon beim Vorgängerbau werden das 2. und 3. Obergeschoss innerhalb der Fassade zu einer ausgeglichenen Einheit zusammengefasst, die durch zwei Reihen von je drei Fenster bestimmt wird. Mit dem Dachgeschoss verspringt die Fassade noch ein letztes Mal in Form einer Abtreppung, wenn auch nur geringfügig, nach vorn in den Straßenraum. Erst darüber erhebt sich der Giebel. Die Fassaden sind von tiefen schrägen Fensterlaibungen geprägt, die von Vertikalbändern mit horizontalen Kammputz eingefasst werden. Gemeinsam mit diesem und den treppenartig vorspringenden Geschossübergängen nimmt die Fassade die Formsprache der ehemaligen Altstadt auf, ohne sich in historisierenden Ideen zu verlieren. Vielmehr werden die Elemente konsequent zeitgemäß und mit großer Liebe zum Detail variiert. In der Literatur gab es keine Angaben zu den Grundrissen des Hauses. Das mag daran liegen, dass sich das Interesse der Öffentlichkeit lediglich stark an der Außenwirkung der Häuser reibt. Ein weiteres interessantes Detail ist, dass das Neue Frankfurter Viertel auf der Tiefgarage des abgerissenen technischen Rathauses gebaut wurde. Durch diese Tiefgarage sind alle 35 Häuser miteinander verbunden. Städtebaulich betrachtet ist das neue Viertel also nur ein großes Gesamtgebäude.



44 1 2 3 4 5 6 7
48 1 2 3 4 5
52 1 2

45 8 9 10 11 12 13 14
49 6 7 8 9 10 11 12
1 3 4 5 6 7 8 9

46 15 16 17 18 19 20 21
50 13 14 15 16 17 18 19
2 10 11 12 13 14 15 16

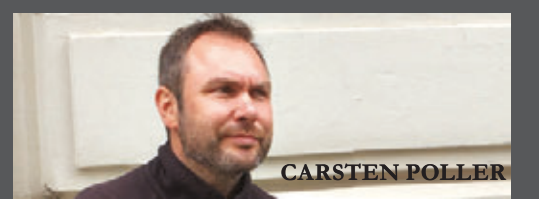
47 22 23 24 25 26 27 28
51 20 21 22 23 24 25 26
3 17 18 19 20 21 22 23

48 29 30
52 27 28 29 30 31
4 24 25 26 27 28 29 30

5 31

2021
November
Dezember
Januar

STADT + HAUS

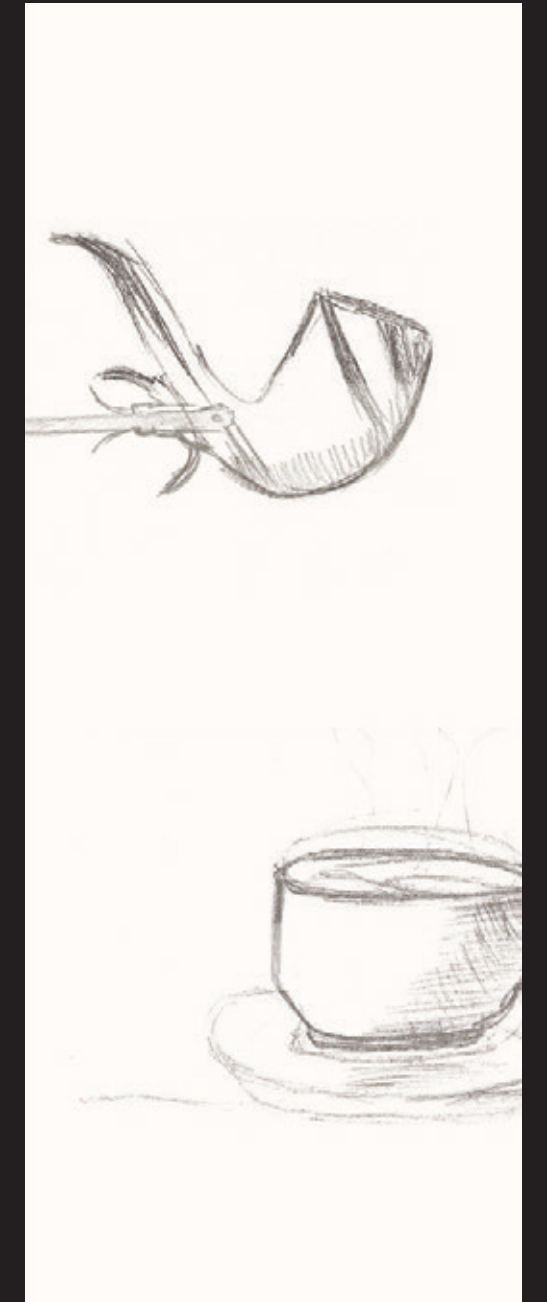


CARSTEN POLLER

Die Bebauung auf der Fläche des heutigen Nikolaiviertels wurde während des Zweiten Weltkriegs fast vollständig zerstört. Lediglich das Knoblauchhaus, welches im 18. Jahrhundert gebaut wurde und die Nikolaikirche, welche nur zum Teil zerstört und wiederaufgebaut wurde, blieben bis heute erhalten. Bis in die 60er Jahre lehnten die Stadtplaner der DDR eine Rekonstruktion alter Strukturen ab. 1979 beschlossen Staatsführung, Parteigremien und Stadtverwaltung, Berlins ältestes Bauwerk, die Nikolaikirche und den umliegenden ältesten Teil Berlins, das Nikolaiviertel, in annähernd ursprünglicher Dichte wieder aufzubauen. Der Ost-Berliner Magistrat schrieb einen Wettbewerb zur Gestaltung des Gebiets aus. Das Gewinnerteam um die Architekten Günter Stahn, Wolfgang Woigk und Reiner Rauer schlug vor, die historische Gliederung des Gebiets mit den ursprünglichen Straßen und Plätzen weitgehend wieder herzustellen und ein Ensemble aus rekonstruierten und modernen Gebäuden zu erschaffen. Die Gasse zum Spreeufer sowie die Gasse „Am Nussbaum“ haben die Planer neu geschaffen. Diese gab es historisch nicht. Einige Gebäude wurden an einem anderen Standort im Viertel teilrekonstruiert, wie zum Beispiel das Ephraim-Palais. „Es ging nicht um die Rekonstruktion der Berliner Altstadt, sondern um die Rekonstruktion eines städtischen Raums, der das alte Berlin erlebbar macht.“ So Günter Stahn. Neuaufgebaute Bürgerhäuser - äußerlich im Stil des 17. und 18. Jahrhunderts - wurden durch eine moderne Wohnbebauung in Plattenbauweise, dicht um die Nikolaikirche ergänzt. Da der



Plattenbautyp WBS 70, der seit Ende der 1970er produziert wurde, sich nur bedingt für den Einsatz in der Innenstadt eignete, entwarfen Ingenieure dazu zahlreiche Sonderlösungen. Die tragenden Wandquerscheiben fertigte man in Einzelfällen monolithisch aus Beton vor Ort. An dieser Tragkonstruktion befestigten die Monteure die vorgefertigten Außenwandplatten. Die Fassadenplatten hatten flexible Anschlüsse, um an vorhandene Bausubstanz anschließen und auch nicht-orthogonale Richtungsänderungen mitmachen zu können. Rasterzwischenmaße waren notwendig, um die gewünschte kleinteilige Raumstruktur überhaupt herstellen zu können. Lisenen, Simse, Sockelplatten und Schaufensterrahmen, aus Betonwerkstein, wurden historisierend gestuft und an die großen Außenwandplatten der Wohn- und Geschäftshäuser angearbeitet. Diese Neubauten wurden architektonisch zumindest etwas ihrer Umgebung angepasst. Sie wurden verziert mit Giebeln und Ornamenten, die historische Wurzeln haben. Ein Kompromiss zwischen den ältesten Gebäuden der Stadt und der modernen funktionalen ostdeutschen Bauweise in Plattenform mit mehr als 2.000 Menschen in rund 800 Wohnungen. Über ihre „Schönheit“ kann man streiten. Der Wiederaufbau des Nikolaiviertels ist eine Bereicherung für Berlin, wie die vielen Restaurants, Cafés und Kneipen vor Ort. Sowohl aus geschichtlicher, historischer, als auch aus wohnlicher Sicht. Wie gut die Plattenbauten ins neue, alte Berlin hineinpassen, darf jeder für sich entscheiden, einzigartig ist dieses Viertel aber bei weitem.



48	1	2	3	4	5
52		1	2		
5	1	2	3	4	5

49	6	7	8	9	10	11	12
1	3	4	5	6	7	8	9
6	7	8	9	10	11	12	13

50	13	14	15	16	17	18	19
2	10	11	12	13	14	15	16
7	14	15	16	17	18	19	20

51	20	21	22	23	24	25	26
3	17	18	19	20	21	22	23
8	21	22	23	24	25	26	27

52	27	28	29	30	31
4	24	25	26	27	28
9	28				

2021	Dezember
	Januar
	Februar

STADT+HAUS

KATHARINA FÖRSTER



Wir waren in Berlin und auch in Frankfurt in neuen Altstädten unterwegs. War der Wiederaufbau des Nikolaiviertels eine damals unerwartete Hinwendung der DDR zur Stadtgeschichte? Oder war es der gebaute Ausdruck von Nostalgie und Romantik im Politbüro? Zweifelsfrei war es ein Raubzug der Geschichte einverleibung im Wettstreit zwischen Ost- und Westberlin. Das bauliche Ergebnis führte vor 40 Jahren, bei aller historischen Ungenauigkeit im historischen Stadtgrundriss und der Grobschlächtigkeit des Plattenbaus, zu maßstäblichen und quirligen Gassen mit lebendigen Geschäften und Gastronomiebetrieben. Das städtische Leben bekam vor 40 Jahren in Ostberlin Raum.

Die DDR hatte Ende der 60-er Jahre alle Zeugnisse der Berliner Altstadt für das sozialistische Stadtzentrum mit dem Fernsehturm als zentrale Machtdemonstration im Kalten Krieg dem Erdboden gleichgemacht. Das neue Zentrum – ein Zukunftsblick ohne Geschichtsbezug. Umgesetzt wurden nur Teile der Planung meines geachteten und vor 2 Jahren verstorbenen Landschaftsarchitekturprofessors Hubert Matthes. Anstelle des Marienviertels mit kriegszerstörten Mietshäusern und Gassen wollte er mit seinen Kollegen einen „Park an der Spree“ anlegen, aus dem dann 1986 das Marx-Engels-Forum samt Denkmal wurde: „Eine unmögliche unlogische Hintereinanderreihung: Fernsehturm – Neptunbrunnen – Marx-Engels-Denkmal – Palast der Republik, die leider die geplante Sichtachse zum Fluss ‘über einen geplant muldenartig abgesenkten Park’ verstellte.“ Nach unserem Exkursionsteil in Frankfurt frage ich mich: Kommt der Wiederaufbau des

Marienviertels? Der Philosophiestreit unter den Architekten ist längst entbrannt: was ist eine Rekonstruktion und was ein Neubau. Aber geht es darum? Mit dem Dom- Römer- Projekt wird klar, dass das Thema Altstadt heute nicht nur eines des Denkmalschutzes und der Architekturtheorie ist, sondern mehr denn je auch ein Thema der Stadtplanung. Die Neue Altstadt Frankfurt hat nichts mehr gemein mit Begriffen wie Sanierung oder Vitalisierung, sondern ist klar ein Neubauprojekt, getragen vom Pathos des Wiedergewinnens. Die Emotionalität ist erklärlich, der Wiederaufbau wird als Ausnahmefall gerechtfertigt, als notwendige Reparatur nach den Störungen des Krieges. Dies alles ist weniger Wiederaufbau als Revision und Korrektur der jüngeren Architekturgeschichte. Architekten bauen im öffentlichen Raum und dienen den Menschen. Wir haben das Glück einer Demokratie mit einer offenen Diskursmöglichkeit. Nehmen wir, auch und gerade die Architekten, dem Thema Voreingenommenheit und Emotionalität. Der Stadtplaner im Architekten in mir sieht die Menschen, die Bürgerschaft, die Bewohner und Gäste der Städte. Ich erkenne klar – die Revision des modernen Städtebaus ist oft ein unausgesprochenes Ziel.

Mit diesem Kalender wollen wir Sie auch zum Nachdenken über Städtebau und Architektur der Nachkriegsmoderne in Ost und West herausfordern. Diesen jüngeren architekturgeschichtlichen Rückblick müssen wir in ein Urteil zum Wiederaufbaus längst getilgter Altstädte einbeziehen. Lassen Sie uns von Ihren Gedanken wissen. Schreiben Sie mit „Betreff Kalender 2021“ an info@stadt-haus.de. Jörn Willert



Bild-/ Quellenverzeichnis:

FEBRUAR: (1) Tom Schoper, Zur Identität von Architektur, Band 4 (2010) S.12.
 APRIL: Foto links, Berlin, picture alliance / ZB | Berliner Verlag/ Archiv. Foto rechts, Frankfurt am Main, Von Autor unbekannt - University of Wisconsin, Copyrighted free use, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=9278813>.
 MAI: (2) Bürger für Frankfurt BFF: „Gute Architektur ist Menschenrecht! - Filmdokumentation der Frankfurter Altstadt-Tagung“ https://www.youtube.com/watch?v=e5GpTyX_PG0 (04.12.2020, 11.00 Uhr).
 (3) Adrian Schulz: „Rechtes Denken und Architektur: Alle an ihren Platz“, Zitiert aus Wortmeldungen der Tagung und fasst diese in seinem Artikel zusammen. <https://taz.de/Rechtes-Denken-und-Architektur/!5534282/> (04.12.2020, 11.00 Uhr).
 (4) Phillipp Krüpe, „Altstadt 2.0“ im Baumeister - Das Architektur-Magazin (Blog vom 21.09.2018) <https://www.baumeister.de/40244-2/> (04.12.2020, 11.00 Uhr).
 NOVEMBER: (5) Matthias Alexander (Hrsg.) 2018, Die Neue Altstadt in Frankfurt am Main, Band 2: Das Quartier, Frankfurter Societäts- Medien GmbH.

STADT+HAUS

STADT+HAUS
 Architekten und Ingenieure GmbH & Co. KG
 Scheuerstraße 17 23966 Wismar
 Tel. 03841 26280 Fax. 03841 262833
 E-Mail: info@stadt-haus.de <https://www.stadt-haus.de>

Foto Titelseite: „Beyvederchen“ auf dem Dach der Goldenen Waage
 Satz/ Layout: Adriane Martens

Kommanditgesellschaft mit Sitz in Wismar
 Amtsgericht Schwerin HRA-Nr. 2165
 PhG: stadt+haus verwaltungs GmbH
 Amtsgericht Schwerin HRB-Nr. 8000
 Geschäftsführer: Markus Weise, Architekt
 Jörn Willert, Architekt/ Stadtplaner BDA

Fotografen / Zeichner / Texter:

Janina Ahlert, Katharina Förster,
 Dren Gerxhalija, Adriane Martens,
 Stefan Matzke, Linda Neubauer,
 Carsten Poller, Sascha Rohleder,
 Sven Schekahn, Markus Weise,
 Jörn Willert, Eileen Witt.